«Ich glaube die eine katholische Kirche, Gemeinschaft der Heiligen»

Predigtreihe zum Apostolikum
Predigt von Pfr. Lukas Kundert im Basler Münster
Drittletzter Sonntag des Kirchenjahres, 8. November 2026

Liebe Gemeinde

Im Apostolikum sprechen wir: «Ich glaube die eine katholische Kirche, Gemeinschaft der Heiligen…»

katholisch
Wie bitte? Glauben wir die *katholische* Kirche? Sind wir denn katholisch? Ja, wir sind es. Wenn wir nicht katholisch wären, wären wir nicht Kirche. In der Schweiz wirkt diese meine Behauptung wie eine Provokation. Denn hier wird «katholisch» in der Regel als Abkürzung verwendet für «*römisch*-katholisch». «*Römisch*-katholisch» bezeichnet jene Kirche, die kurz nach der Reformation aus dem Konzil von Trient hervorgegangen ist und heute die weltweit mitgliederstärkste Kirchenorganisation ist. Sie nennt sich römisch-katholisch, weil sie sich rechtlich auf den Bischof von Rom und seine Verwaltung stützt. Katholisch aber ist sie nicht allein. Katholisch sind alle Kirchen, auch wenn sie es nicht im Namen tragen: Die orthodoxen Kirchen sind in ihrer Orthodoxie katholisch, die evangelischen Kirchen könnte man auch als evangelisch-katholisch bezeichnen, ebenso die Methodist:innen, die allermeisten Freikirchen, und zum Beispiel auch die Miaphysiten und Monophysiten des Mittleren Ostens.
Das griechische Wort «*katholikos*» wird seit dem 2. Jahrhundert im Christentum verwendet, und es bezeichnete schlicht jeden «lieu d'église», an dem Christus *präsent* ist. Würden wir von uns behaupten, dass wir nicht katholisch sind, so würden wir sagen, dass Christus bei uns *nicht* anwesend ist. Doch seine Anwesenheit, auch jetzt in diesem Gottesdienst, steht ausser Frage. Wir sammeln uns ja in seinem Namen, und wo man mindestens zu zweit ist und sich in seinem Namen sammelt, da ist er gegenwärtig, wie er in Matthäus 18 zusichert.
In der Schweiz hat sich unter Reformierten eine Scheu davor entwickelt, sich selber der Katholizität zuzurechnen. Im Kirchenbund hatte ich das gemerkt: Man traut den Reformierten in der Schweiz nicht zu, unter dem Wort «katholisch» etwas anderes zu verstehen, als «*römisch*-katholisch». Das zeigt sich auch in unserem Kirchengesangbuch. Sie finden das Apostolikum unter der Nummer 263, wo man sich nicht getraut hat, «katholisch» zu schreiben, sondern es mit «allgemein christlich» zu verdeutschen versucht: «Ich glaube die *allgemeine christliche* Kirche». Lexigraphisch ist das möglich, aber es geht der theologische Gehalt des Wortes «*katholisch*» verloren. Denn es geht im Credo

nicht um den Glauben an etwas Allgemeines und auch nicht darum, lediglich «christlich» zu sein, sondern darum, dass Christus *anwesend* ist. Wir glauben nämlich nicht einen Verein, der sich christlich nennt (wir glauben nicht die CDU und nicht den CVJM oder sonst einen christlichen Verein), sondern wir glauben *den* Leib, in dem Christus selbst *anwesend* ist. Das ist der Punkt.

ich glaube die … Kirche

Ja, wir glauben die Kirche, in der Christus gegenwärtig ist. Das Wort «Kirche» steht in der Bibel für das, was bei uns eine Landsgemeinde oder eine politische Gemeindeversammlung ist. Wenn wir das Apostolikum sprechen, dann sagen wir, dass wir jene «Landsgemeinde» *glauben*, in der Christus anwesend ist. Wir glauben nicht (an) jede x-beliebige Volksversammlung, sondern nur die, die sich in Jesu Namen sammelt und in der Christus gegenwärtig ist.

Wir sagen nicht, dass wir lediglich glauben, *dass* Christus in der Kirche anwesend ist, sondern dass wir die Kirche *glauben*, in der er zugegen ist. Zum «Glauben» haben Sie nun mehrmals hier vernommen, dass «glauben» in biblischen Kontexten nicht «für wahr halten» bedeutet. Was wir in der Kirche mit «glauben» verbinden, das wird deutlich, wenn wir das lateinische Wort dafür in Erinnerung rufen: *credere*. Wenn ich jemandem Kredit gebe, dann bringe ich mich selbst in Abhängigkeit von dem oder der, denen ich Kredit gebe. Zum Beispiel gebe ich bei Wahlen Grossräten und Regierungsrätinnen Kredit, und sie erlassen dann Gesetze, nach denen ich mich richten muss. Banken geben uns Kredite für Eigenheime und setzen darauf, dass diese Kredite gesichert sind, sie also von uns zurückgezahlt werden - wenn nicht, dann könnten die Banken sogar eingehen. Wenn Du also jemandem Kredit gibst, dann bringst Du Dich dem Kreditnehmer gegenüber als Gläubiger in Abhängigkeit.

Wenn Du der *Kirche* Kredit gibst, dann entsteht eine Verbindlichkeit von der Kirche Dir gegenüber, *und* es entsteht Deinerseits eine Abhängigkeit *von* der Kirche. Diese gegenseitige Abhängigkeit kommt darin zum Ausdruck, dass wenn jemand in der Kirche einen Fehler begeht, dies dann die ganze Kirche betrifft. Heute kommt das ganz anders zum Ausdruck als noch vor ein paar Jahren. Ein Imageschaden der einen Kirchenorganisation bedeutet immer auch ein Imageschaden für die andere. Während man sich früher vielleicht über Misserfolge der «Konkurrenz» freute, so ist das heute ganz anders. Man leidet heute mit am Misserfolg der anderen, und man hat gelernt, sich am Erfolg der anderen zu freuen. Wir haben in Basel erfahren, wie sehr wir voneinander abhängig sind. Wir hatten einander früher nur toleriert, heute wissen wir, dass wir über Christus miteinander nochmals ganz anders voneinander abhängig sind, als dies über die rein organisatorisch-rechtliche Scheidung der Kirchen-Organisationen erscheinen könnte.

Im Matthäusevangelium lesen wir, was die Volksversammlung von zwei oder drei Leuten, die in Jesu Namen zusammenkommen, Gutes tun kann: Sie kann für die anderen um Vergebung und Gnade bitten - und Gott wird das dann entsprechend vollziehen. Gott wird nicht jene Gebete erhören, die *gegen*

andere Leute gerichtet sind, wie aus Matthäus 18 deutlich wird, aber jene Gebete wird er erhören, die um Vergebung für andere bitten.
Da zeigt sich, wie weit der Glaube an die Kirche geht. Die *Kirche* zu glauben heisst nicht, für gut zu befinden, was Kirchenleute und Kirchenversammlungen entscheiden und tun. Übergriffe und Bedrängnisse sind keine Glaubenswahrheiten. Sie richten sich ja *gegen* andere. Die Wahrheit des Glaubens an die Kirche fokussiert ganz darauf, dass dann, wenn man im Namen Jesu um Vergebung für andere bittet, von Gott gewiss vergeben wird. Diese enge Verbindung von Kirche und Vergebung durch Gott kommt im Apostolikum dadurch zum Ausdruck, dass die Sündenvergebung unmittelbar an den Satz über die Kirche anschliesst. Unterschiedliche Konfessionen verstehen die Bedingung für die Anwesenheit Christi im Vergebungsfalle unterschiedlich. Darüber wird seit zweitausend Jahren trefflich debattiert. Hier zeigen sich theologische und organisatorische Unterschiede, nicht aber Unterschiede in der Katholizität der Kirchen.

Ich glaube die EINE katholische Kirche…
Darum heisst es, dass wir die *EINE* katholische Kirche glauben. Das bedeutet, dass wir nicht einfach die evangelisch-reformierte, die lutherische, die römisch-katholische oder die serbisch-orthodoxe Kirchen-Institution glauben, uns also nicht nur von einer dieser Organisationen abhängig sehen, sondern von *allen* Versammlungen, in denen Christus gegenwärtig ist. Dass das *EINE* Kirche ist, sagt nichts über die relative *Einheitlichkeit* dieser *EINEN* Kirche aus. Einzelne Leute und Versammlungen können mit uns im Streit sein. Wir können einander ganz und gar nicht mögen. Trotzdem sind wir *EINE* Kirche. Das ist wie in der Familie. Da kann man sich so sehr streiten, dass man den Kontakt abbricht oder einander sogar vor Gericht zieht. Trotzdem ist man *eine* Familie.

…Gemeinschaft der Heiligen
Wie verhält es sich mit der Gemeinschaft der Heiligen, die wir auch zu glauben bekennen, wenn wir das Apostolikum sprechen? Hierzu ist zu sagen, dass bei uns Reformierten das Wort «heilig» keine Aussage über die moralische Qualität von jemandem oder von etwas ist, sondern eine Eigentumsanzeige bedeutet. «Heilig» ist alles, was Gottes Eigentum ist. Darum ist das Münster nicht heiliger als der Münsterplatz, weil beide Orte, diese Kathedrale *und* der Platz davor, *Gottes* Eigentum sind. Hier steht eine Kanzel, dort steht eine Geisterbahn. Beide Orte gehören Gott.
Die Gemeinschaft der Heiligen ist darum nicht ein Club aus moralisch besonders trefflichen Frauen und Männern. Die Gemeinschaft der Heiligen, das sind mindestens alle Menschen, die Gott als sein Eigentum bezeichnet, das sind mindestens alle Getauften und alle Jüdinnen und Juden. Zwingli lehrte sogar, dass sich dieser Kreis auch auf Ungetaufte ausweitet.
Das Eigentum Gottes an Menschen unterscheidet sich wahrscheinlich vom Eigentum Gottes an Dingen, Gegenständen und Orten. Während wir davon ausgehen, dass Dinge, Gegenstände, Tiere und Orte sich nicht mit eigenem Willen

von Gott lossagen können, so können das aber Menschen tun. Da befinden wir uns allerdings auf ganz heiklem Feld. Wir wollen ja nicht behaupten, Gott würde alle die ablehnen, die sich nicht zu ihm bekennen; gleichzeitig wollen wir den Willen derer respektieren, die nichts mit Gott zu tun haben wollen. Darum überlassen wir es dankbar ganz Gott alleine, diese Sache so zu regeln, wie er will.

Stabilität

Wir glauben also die eine katholische Kirche und die Gemeinschaft der Heiligen, und das heisst, dass wir uns in einer gegenseitigen Abhängigkeit befinden. In einer Zeit, in der die Autonomie gelobt wird (und gegen die ich nichts sagen will), ist daran zu erinnern, dass gegenseitige Abhängigkeiten stabilisierend wirken. Wirtschaftliche, militärische, politische und kulturelle gegenseitige Abhängigkeiten verhindern Instabilitäten und Kriege. Wenn man Kredit geben kann, dann ist das zugleich *Ausdruck von* wie auch *Beitrag zur* Stabilität.

Das Rechts-Gefüge, dem wir im Glaubensbekenntnis Stabilität zutrauen, ist dadurch gekennzeichnet, dass es das von *Christus* gestiftete Rechtsgefüge ist. Es ist also etwas, was nicht in unserer Hand ist. Das ist ein Denk-Schritt, der Mut abverlangt. Kontrollfreaks haben hier Mühe und versuchen mit Tabellen, Listen und Regeln zu klären, unter welchen Bedingungen Jesu Rechtsgefüge verlässlich ist und hält. So sind die Konfessionen entstanden. Doch alle Konfessionen, die das Apostolikum sprechen, bekennen, dass am Schluss nicht *ihre* Form des Kirche-Seins die stabile ist, sondern die Form der *EINEN* Kirche, von der wir ein wahrer Teil sind. Stabilität in Gott ist nicht in Einheitlichkeit begründet, sondern in der *Einheit* der Kirche.

In der Kirchenleitung habe ich es mit Menschen aus allen Glaubensmilieus zu tun, die sich mehr Einheitlichkeit wünschen würden. Im Rest der Schweiz gilt die Basler Kirche mit ihrer konsequent liberalen Haltung allen kirchlichen Bewegungen gegenüber (den liberalen ebenso wie den pietistischen) als gefährlich und als Bedrohung. Der Segen aber, den wir von Gott her erfahren für eine Kultur der Grosszügigkeit, zeigt sich zum Beispiel im engen Vertrauen unter den Konfessionen in unserem Kanton und auch zwischen Kantonal- und Freikirchen, ein Vertrauen, das in Basel in einzigartiger Weise besteht. Das gibt Mut, Christus in den anderen zu entdecken und mit ihnen eben *EINE* Kirche zu sein. *So* Kirche zu sein, wirkt attraktiv nach aussen. Das erlebt man in einzelnen Gemeinden vielleicht nur beschränkt, aber aus der Perspektive der Kirchenleitung ist das ein tägliches Erleben. Darum sage ich das Ihnen hier weiter, als mein Bericht und mein Beitrag dazu, dass wir die eine katholische Kirche glauben. Und nimm es mit als Stärkung für Deinen Weg durch die kommende Woche, dass Stabilität nicht an Deinem Können oder Unvermögen hängt, sondern ganz an Gott, der uns zugunsten entscheidet und wirkt.

Allein Gott die Ehre. Amen.